

Rhythmus ist alles – alles ist Rhythmus

Schon Babys bewegen sich spontan im Takt zur Musik – es ist ihnen angeboren. Rhythmus ist ein Grundbedürfnis: Wer das berücksichtigt, tut den Spielgruppenkindern und sich selbst etwas Gutes.

Franziska Hidber



Schon Neugeborene können den Takt regelmässiger Laute wahrnehmen.

Haben Sie das gewusst? Bereits Säuglinge im Alter von fünf Monaten mögen Rhythmen und können sich dem Tempo der Musik erstaunlich gut anpassen, selbst dann, wenn es öfter wechselt. Spass scheint das Ganze auch zu machen: Jene Babys, die am intensivsten mitwippten, lächelten am meisten dabei. Soweit die Resultate einer neuen Studie: Ein finnisch-amerikanisches Forscherduo hat 120 Kinder zwischen fünf und 24 Monaten beobachtet. Ihr Fazit: Schon Neugeborene können den Takt regelmässiger Laute wahrnehmen. Kleinkinder bevorzugen Musik in einem Rhythmus, den sie bereits aus Bewegungsübungen kennen. Hingegen werden echte synchrone Bewegungen angelernt, sie sind erst ab dem Kindergarten üblich. Und noch ein Resultat: Säuglinge bewegen sich deutlich mehr und intensiver zu Klängen (auch Trommelklängen) als zu gesprochenen Worten.

Schon vor der Geburt ...

Diese Resultate erstaunen nicht, schliesslich erleben bereits Ungeborene den Rhythmus des mütterlichen Herzschlages: tack, tack, tack. Ihre allererste akustische Wahrnehmung ist eine rhythmische. Kein Wunder, haben findige Geschäftsleute einen Plüschbären mit integriertem, batteriebetriebenen Herzen entwickelt, das ähnlich tönt wie der Herzschlag im Mutterleib und dem Baby beim Einschlafen helfen soll. Wer je einen Welpen grossgezogen hat, weiss: Nichts erleichtert einem Hundekind das Alleinsein so sehr wie ein Wecker, der im Körbchen unter der Decke tickt. Und egal, ob Menschen- oder Hundekind: Die Frage nach dem Rhythmus ist in den ersten Lebensmonaten entscheidend.

... danach ...

Sie wird gestellt aus dem intuitiven Wissen, dass ein konstanter Rhythmus das Leben leichter macht: jenes des Babys und ganz sicher jenes der Eltern. Dazu ein interessantes Detail am Rand: Schreit ein Baby, beginnen afrikanische Mütter es sofort rhythmisch zu wiegen. Hierzulande lautet der häufigste Rat, den Eltern eines Schreibabys hören, so:

«Sorgen Sie für einen klaren Rhythmus! Strukturieren Sie den Tag (und die Nacht) nach dem immer gleichen Schema: Trinken, Spielen, Schlafen, Trinken, Spielen, Schlafen, Trinken, Spazieren, Schlafen, Trinken, Baden, Trinken, Schlafen.» Und wirklich: Viele Babys werden allein durch diese Massnahme ruhiger: Rhythmus scheint zu beruhigen, ob in Afrika oder in der Schweiz. Er gehört zu den Grundbedürfnissen des Kindes wie Liebe, Sicherheit, Nahrung, Schlaf, Pflege.

... und auch später

So weit, so klar. Und später? Oft geht vergessen, dass Kleinkinder mindestens so sehr auf Rhythmen angewiesen sind. Sie brauchen wiederkehrende Abläufe, damit sie sich orientieren können. Dreijährige haben noch kein Zeitgefühl, doch anhand der Feste der Jahreszeit können sogar sie einschätzen, was auf sie zukommt. Nach Weihnachten kommt der Dreikönigstag, dann die Fasnacht, dann der Osterhase, dann der Muttertag, dann der Sommer und so weiter – mit jedem Lebensjahr wird der Jahresrhythmus vertrauter, die Vorfreude grösser. Noch entscheidender ist der Rhythmus im Tagesablauf. Daniel Wirz, langjähriger Lehrer und Pädagoge (Freier Pädagogischer Arbeitskreis), Autor von mehreren Büchern, unter anderem «Erziehung-Beziehung», «Schule als Kraftort», schreibt dazu: «Der Lebensalltag vieler Familien ist heute alles andere als geregelt. Da ist ein unregelmässiges Kommen und Gehen. Ohne bewusstes Bemühen um eine gewisse Ordnung herrscht vielfach das Chaos vor. Es bringt viel Verunsicherung in das Leben der Kinder. Wir unterschätzen das gerne, weil Kinder kaum darüber sprechen. Es geht eben viel tiefer, als wir denken.»

Fixpunkte und Leitplänen

Wirz plädiert für kleine Rituale als Fixpunkte und schildert das Beispiel einer Familie, die jeden Abend eine Geschichte erzählt und dazu eine Kerze anzündet, anschliessend auf den Tag zurückblickt und gemeinsam singt. «Das ist längst zum festen Bestandteil im Lebensalltag

Mädchen und Buben, die noch kaum Deutsch sprechen, rezitieren ganze Verse problemlos.

Sie orientieren sich dabei stark am Sprachrhythmus, nicht am Inhalt.

der Kinder geworden. Entfällt es einmal, sind sie traurig und sichtlich desorientiert.» Kommt uns das bekannt vor? erinnert es nicht an den Ablauf in der Spielgruppe mit seinen vielen Ritualen und Fixpunkten? Wie viele Kinder fragen jedes Mal: «Wann essen wir Znüni?» – Manchmal, weil sie gerade heute etwas besonders Feines mitgebracht haben; immer aber, weil sie diesen Fixpunkt kennen und lieben.

Beliebter Znüni

Fragt man Spielgruppenkinder, was sie in der Spielgruppe am liebsten tun, antworten zwei Drittel mit «Znüni essen». Znüni essen ist eine Konstante – und eine attraktive dazu. Gemeinsam am Tisch oder im Kreis sitzen, essen, erzählen, tauschen, lachen ist eine wun-

Trommeln, so weit das Auge reicht, und so viel das Herz begehrt: Wer kann da widerstehen? Foto: fotolia.de



Im Gespräch

Zum Abzählen

Lang und churz und gross und chly,
dick und dünn und du muesch sy!

Uhrlicken

Grossi Uhre mached tiig-taag, tiig-taag

(langsam, dazu stampfen oder klopfen)

Chlini Uhre mached tigi tagi, tigitagi (schneller)

Ganz chlini Uhrli mached tigg taggi, tigg taggi (noch schneller)

Zum Sägen

Sige sage rumpumpum,

saged d'Schilti nid so chrumm (im Takt pantomimisch «sägen»)

saged flyssig hin und här,

Holz versage isch no schwär!

Aber mir sind starchi Lüt,

und das Schaffe macht üs nüt,

Ritz und ratz, und ratz und ritz (schneller werden)

Potz, das läuft ja wie de Blitz!

Zum Befehlen

Schnyderli, Schnyderli (klatschen)

Hopp, hopp, hopp (stampfen)

Näi mer schnell en neue Rock (an Ort hüpfen)

Wenn i säge 1, 2, 3 (klatschen),

muess dä Rock grad fertig sy (einmal umdrehen).

Zum Marschieren

Chumm, wir wend go wandere,

vu einer Stadt zur andere,

und wenn de Kaiser König chunnt,

denn cheremer wieder um! (wiederholen)

De Joggeli

De Joggeli chunnt, de Joggeli chunnt,

Er chlapperet uf de Steine,

ich kenne ne a sym Chlappere a,

so chlapperet sus e keine!

Zum Schlafengehen

Urseli gang is Bett.

Urseli gang is Bett.

Urseli gang is Bett, is Bett,

es cha denn gä, was wett, was wett,

Urseli gang is Bett!

Zum Rüebliredlischneiden

Redli, Redli lauf,

gfunde, gschtöhle, gchauft!

Uf em Gummi Gummi Bärg

Uf em Gummi Gummi Bärg,

wohnt e Gummi Gummi Zwärg

und dä Gummi Gummi Zwärg

het e Gummi Gummi Frau

und die Gummi Gummi Frau

het es Gummi Gummi Chind

und das Gummi Gummi Chind

steit vor eme grosse Loch

und isch verschwunde –

so glaub mers doch!

derbare Sache, vor allem, wenn sie sich jedes Mal wiederholt. Ähnlich wie etwa das Begrüssungs- und Abschiedslied, der Vers vor oder während dem Znüni, die Bilderbuchgeschichte, das gemeinsame Aufräumen. Das Spielen verändert sich, die Zusammensetzung der «Gschpänli» variiert, die Bildergeschichte wechselt, die Lieder, die Verse, die Tischtheater – der Znüni bleibt.

Rhythmus verstärken ...

Wenn dieses Gleichbleibende kleinen Kindern so wichtig ist, dann sollten wir ihnen möglichst viel davon bieten. Daniel Wirz spricht von der grossen Bedeutung der «rhythmischen Elemente», die das «Lebensvertrauen der Kinder umfassend stärken, ihnen Sicherheit und Halt geben. Danach dürsten alle Kinder, die sich doch gerade anschicken, auf dieser Erde heimisch zu werden.» Nur: Wie ist das sinnvoll umzusetzen? Wo doch die Freiheit ein wichtiges Merkmal der Spielgruppenpädagogik ist? Freiheit und Rhythmus schliessen sich nicht aus, sie ergänzen sich.

Ein Kind, das nach einem Rhythmus leben darf, erschliesst sich die Freiheit selbst, ohne sich im Chaos zu verlieren. Der Rhythmus gibt ihm jene Leitplane, die es braucht, um den Umgang mit der Freiheit zu lernen.

Stärker rhythmisieren kann heissen: die gleiche Geschichte zum gleichen Zeitpunkt zu erzählen – immer wieder. Das Aufräumen mit dem immer gleichen Singsang einzuläuten. Die Morgenbegrüssung immer gleich zu halten. Die Übergänge mit einem kleinen Ritual zu gestalten: zum Beispiel mit dem Znüni-zug, der Kind um Kind abholt und zum Tisch «fährt». Ein Klatschspiel oder ein Lied vor dem Bilderbuch.

... und erleben

Und nun vom Rhythmus-Begriff im übertragenen Sinn wieder retour zum Rhythmus per se: Auch davon können Spielgruppenkinder kaum genug kriegen. Kinder sind quasi dafür geboren, ihr starkes Rhythmusgefühl auszuleben. Ein kleines Experiment: Beginnen Sie einen ganz einfachen Rhythmus zu

klatschen: zweimal in die Hände klatschen, einmal auf die Beine patschen. In kürzester Zeit werden es die Mädchen und Buben Ihnen nachtun. Müssig zu erwähnen, wie sinnvoll es in dieser Altersstufe ist, Verse und Lieder stets mit rhythmischem Klatschen, Stampfen, Klopfen, Patschen zu begleiten: Die Kinder werden angeregt mitsingen und -sprechen. Rhythmische Bewegungen unterstützen das Singen und Sprechen entscheidend, machen locker und geben auch fremdsprachigen Kindern die Möglichkeit, mitzutun. Ausserdem ist längst erwiesen: Wer Inhalte körperlich und rhythmisch begleitet, nimmt sie aktiver auf und behält sie besser im Gedächtnis, Stichwort Synapsenbildung. Worte im Verbund mit Rhythmus sind Nahrung für Seele und Hirn!

Der Sprachrhythmus zählt

Auch dazu ein kleines Experiment: Welche Verse aus Ihrer Kindheit beherrschen Sie heute noch? Vermutlich jene mit einem starken Rhythmus. Übrigens sind fast alle der uralten, überlieferten Kinderspiele stark rhythmisiert, denken Sie nur an «Wir kommen aus dem Morgenland ...»

Wer fremdsprachige Kinder in der Gruppe hat, kennt bestimmt dieses Phänomen: Mädchen und Buben, die noch kaum Deutsch sprechen, rezitieren ganze Verse problemlos. Sie orientieren sich dabei am Sprachrhythmus, nicht am Inhalt. Und noch ein interessantes Detail: Rhythmus entwickelt einen eigenen Sog. Allerdings nur bei mindestens 15 Wiederholungen, weiss Autorin und Spielpädagogin Susanne Stöcklin-Meier. Also: beim nächsten «Öpfel-, Öpfelstückli» nicht zu früh aufhören!

Körpereigene Instrumente

Das Gute am Spiel mit dem Rhythmus ist: Stimme, Hände, Füsse, Beine sind immer und überall vorhanden. Für Kinder im Spielgruppenalter empfehlen sich zuallererst diese körpereigenen Instrumente. Mit der Zeit macht es auch Spass, auf Töpfen, Regentonnen oder Gläsern zu spielen, einfache Kellen genügen als Schlägel. Füllt man die Gläser noch



mehr oder weniger mit Wasser, kommen Töne hinzu – und schon steht dem Spielgruppenkonzert nichts mehr im Weg. Schnell gemacht sind Trommeln aus Büchsen zum Anhängen oder erste einfache Saiteninstrumente zum Zupfen: Dafür kleine und grosse Büchsen an den gegenüberliegenden Kanten je einmal (oder mehrere Male) mit einem Cutter einritzen und dann ein Haushaltsgummeli einspannen.

Rhythmus, überall

Rhythmus vereint und verbindet: Überall auf der Welt fühlen sich kleine Kinder vom Rhythmus angesprochen. Rhythmus ist eine universelle Sprache: Alle sprechen sie, alle verstehen sie. Rhythmus entspricht einem Urbedürfnis und kennzeichnet jedes Leben: das Wachsen und Gedeihen, das Verblühen und Sterben. Alles folgt einem Rhythmusgesetz: Flut und Ebbe, Tag und Nacht. Dank Elektrizität und Flugzeugen können wir diesen angelegten Rhythmen zwar ein Schnippchen schlagen, doch es bekommt uns schlecht. Die meisten Fehler, das ist erwiesen, geschehen im Nachdienst. Ein einziger Überseeflug bringt den inneren Rhythmus durcheinander, und zwar weit über den Jetlag hinaus. Wenn Kinder also intuitiv nach Rhythmus verlangen, und störfällig werden, wenn dieser ausfällt, tun sie damit etwas sehr Vernünftiges. Sie pochen unbewusst auf etwas, das ihnen bekommt, das sie brauchen. Wir sollten es ihnen leicht tun – wer seinem Leben genügend Rhythmus gibt, tut sich selbst was Gutes.

Einfache Rhythmusinstrumente

Material:

- Schachteln, Dosen, PET-Flaschen in allen Grössen
- Kleister
- Zeitungs- und Seidenpapierschnipsel
- klingendes Füllmaterial: braune Bohnen, Kieselsteine, trockene Erbsen ...
- Klebeband

So gehts:

1. Schachteln etc. mit Material füllen und dicht verschliessen (Klebeband, Teppichband).
 2. Erst mit Zeitungs-, dann mit farbigem Seidenpapier überkleistern.
 3. Trocknen lassen – und das nächste Lied begleiten.
- Tipp:** In unserer Kleister-Kleb-Werkstatt (Ausgabe 1/2011) finden Sie viele, viele Tipps und Ideen rund ums Kleistern.

Klapper-Stab

Material:

- langer Holzstab
- Nägel
- ein dicker Nagel (für die Löcher)
- Hammer
- Blechdeckel, Schraubenverschlussdeckel (von Bierflaschen etc.)
- deckende Malfarbe

So gehts:

1. Im Voraus alle Blechdeckel mit Hammer und einem dicken Nagel in der Mitte durchlöchern.
2. Holzstab bemalen, trocknen lassen.
3. Jeweils zwei oder drei Deckel mit einem Nagel direkt am Stab befestigen (beim Einschlagen mit dem Hammer brauchen einige Kinder Hilfe).
4. So locker befestigen, dass die Deckel wackeln können.

